Auswertung der Diskussion in der KPD-Gruppe Berlin-Brandenburg vom 28. März 2025 zur aktuellen Situation anhand der OKV-Konferenz „Frieden mit Russland in Neuenhagen am 24. März 2025

notiert von Martin Krämer zum 29. März 2025

Es hat sich bewährt, für das schriftliche Festhalten von Stichpunkten zum Diskussionsergebnis, zur Kollektivleistung am Thema die Sache einmal zu überschlafen, am frühen nächsten Morgen aber erst mal nichts anderes zu machen als genau diese kleine Er-innerungs-Übung für den kleinen Vorgriff vom Vortag auf eine zukünftige große sozialistische Umwälzung der Verhältnisse, indem die Arbeiterklasse alle Zuarbeiten und den Erbe-Bestand revolutionärer Vorarbeiten selbstbewusst in die Hand nimmt.

Ein Fischglas-Modell ist besser als gar keine proletarische Hegemonie

Dafür bietet die KPD für Berlin und Brandenburg aktuell nur eine Art Fischgläschen. Immerhin, wir schwimmen darin munter, wir sind nicht alle einer Meinung, die Bewegung des Kollektivs zeichnet sich deutlich ab gegen das Pfützchen, das uns ernährt und beschränkt. Und am wichtigsten: ohne darauf besonders achten zu können bei den relativ wenig Bewerbungen ist es , scheinbar von alleine, so gekommen, dass die Mehrheit der Stimmen aus dem Erfahrungshintergrund der klassisch-marxistischen Arbeiterklasse spricht, selbst in von vor allem manuellen Aufgabenzwängen lohnabhängig fremdbestimmten Alltagsverhältnissen ihre kritischen Sinne schärft. Das hat die KPD dort wo ich sie jetzt genauer kenne, also in Berlin und Brandenburg, interessanterweise voraus sowohl vor den andern beiden tatsächlich marxistisch-leninistisch orientierenden Parteiungen, der guten Handvoll DKP-Gliederungen und der klassisch-linksopportunistisch Phrasen- statt Analysen-klopfenden ‚Kommunistischen Organisation' Frankfurter Bekenntnisses. Die anderen beiden Parteiungen, MLPD und KP erfüllen aktuell nicht die Kriterien lenin'scher Parteilichkeit, sondern sind in das imperiale Projekt der herrschenden Klasse analytisch wie emotional vollständig eingebunden. Sie vollführen die Fassadenpflege ihrer objektiven Rolle als linksradikal plakatierende Fraktion der hegemonialen Kapitalverwertung und werden dementsprechend vom herrschenden System mitgepflegt und honoriert. Diese rechtsopportunistische Abwanderungsökonomie für die Berliner Blase betrifft zunehmend auch Bezirksgliederungen der DKP, betrieben z.B. von der Jorg-Stoll'sche Hegelsekte in Schöneberg und Landesbildungs-Komissionsvorsitz. Im Wedding scheint der Prozess bereits abgeschlossen. Die alles erfassende Yuppiesierung ihres Bezirks wiederspiegelt sich, wen wundert es, in der Gliederung DKP-GO[P]-Wedding, wo monatlich exemplarisch vorgeführt wird wie vorteilhafte man sich anstellen kann, im imperialen Wohlfühl-Konsens tatsächlich „Keinen Friede mit Russland" zu suchen.

Auf welches Erbe verzichten wir? (Lenin Werke, Bd. 3, S. 501-547)

Das heißt, dort wird bereits mustergültig unter DKP-Bundeslinie die komplette U-Bootlinie betreiben. Die mittelklasse-integrierte oder möchtegern-integrierte Klientel dort aus dem schicken und apaginierten (le système royale d'apanage - *utilisé pour éviter les révoltes des fils cadets*), also definitiv nicht klassisch-lohnarbeitsfernen, Berlin der 3. Blasenökonomie des imperialen Größenwahns erfasst die ideologisch Suchenden und mehr

als diese Suche einfach zu bündeln schafft die Einheitsbestrebung der DKP zur Zeit nicht. Bezeichnenderweise nämlich stellt diese kein-Frieden-GO 50% des Sprecherbestands auf Landesebene und die andere Hälfte (Siegfried) ist ebenfalls Offensiv mit ihrer Westsozialisierung, im Siegfriedfall informiert aus dem mao-affichierendem Sektierertum der *späten* 70er Jahre. Dass die Repräsentationsebene der DKP Berlin (Sprechergruppe komplett, ‚Frieden' mit dem immer weiter von oben in seine Apogese hineingerittenen Karriere-‚Honigkuchenpferdchen' Chriss, ‚Kultur' mit der Münchner Weber) komplett in westsozialisierter Hand liegt, was schon während des Wahlprozesses einigen auffiel – ihn aber nicht bremste, ist ein objektiver Ausdruck des subjektiven Drucks, im Notfall überzutünchen und im Modus der Werbekampagnenbranche eine opportunistische Motivationslage mit Idealismen garniert zu verkaufen versuchen.

Die Gunst der Prager Entscheidung bei Geburt der DKP half und hilft jetzt aber nicht mehr

Der objektive Sachzwang, parteilich die Einheit (noch) zu schaffen ist in der verhältnismäßig größeren DKP tatsächlich besser studierbar. Und das gelingt anhand der aktuell hegemonialen gesellschaftlichen Widersprüche exemplarisch. Anders verhält es sich in den Bedingungen aktueller Kleinheit, z.B. der KPD. In der Geschichte der DKP allerdings war es bezeichnenderweise anfangs ganz und gar nicht so wie jetzt, dass in der formalen Dominierung mit proletarischen Traditionsbegriffen die soziologische Vielheit von Yuppisierungs-Tendenzen, Studierenden-Manieren und letztlich sozialdemokratisierten gesellschaftlichen Vorstellungen vom eigenen und korporativen Hochkommen (Honigkuchenpferdchen, Weber) gegen eine behauptete Flaute des Umfelds und der anliegenden klassisch-proletarischen Handlungsfelder vorgestellt wurde.
Die DKP bekam im August 1968 nämlich eine hervorragend produktive Kopfnuss vom gang der Verhältnisse. Sie nahm niemanden auf, der mit der Konterrevolution unter seit etwa 1962 rosa-liberalistischen Fähnchen, dann ab 1968 zunehmend chauvinistisch-antirussischen in Prag und Einzugsbereich sympatisieren wollte. Damit war die gesamte damalige Studentenmischpoke des „finde ich auch interessant" aus der Kaderentwicklung der frühen DKP raus, ein Glücksgriff, der in deen viel älteren und verdienteren Schwesterparteien im Fall Frankreich nur knapp, in Italien folgenreicherweise gar nicht gelang. Noch beim UZ-Pressefest 2018 im Revierpark Wischlingen war zumindest der präsente Ruhrgebietsboden der Partei erkennbar von diesem glücklichen Stern der organisatorischen Geburtsstunde geprägt. Unter den 3 Roll-over-Kampagnen ab 2020 wir –spielen-Corona / ab 2022 standWithUkroNazism / ab 2025 ungebremst-selberKriegmachen ging das Heft der populären Repräsentations-Verpflichtetheit der DKP-Macher auf Berlin über und erlag den Autosuggestionskreisen örtlicher Erfolgs-Koch-methoden im vor allem Privaten der Polit-zampanos dort, die genug Chuzpe aufbringen andere und anderes stets von Mikrophon und Bühne wegzuschieben. Der Politikstil der verquatschten Kettenraucher vereint die Berliner DKP-Führung mit ihrem ausgelagerten Junior-Volontariat KO. Sie spielen sich die Bälle zu und sorgen in gemeinsamen Ausbeißkampagnen für freie Fahrt den Erfolgreichen, das heißt Kadertechnisch, den im Einkommensbereich überproportional begünstigten im gegenwärtigen Fegefeuer der Hauptstadteitelkeiten.

Das aktuell kleinere Häuflein KPD ist frei davon, das ist keine Tugend. Es kann aber eine Tugend draus gemacht werden.

Vier Buben: spiel 5 mal Piek, über 55? Wir passen, los geht's

Die Vorstellung des Anliegens zur Aktuellen Situation am 28. März ging wie ein Skat durch. Alle , die letzte Mal so geglänzt hatten wurden diesmal in dem von Genossen D. und mir vorgebrachten ‚Passen' passiverweise aufs Korn genommen, dann ging es Stich auf Stich. Ich spiele die punch-line unter 3 ‚kein frieden ohne Marxismus', Genosse D. holt die Betriebsebene auf die Höhe der Fragestellung. Zur Betriebssozialisierung von Photo Porst 1972 bis 1982 weiß er aus alt-hannoveraner Perspektive mehr als ich. Lohnarbeit in einer Wachfirma scheint eine eigene gedankliche Disziplin und Muße des Nachdenkens dahinter zu befördern. Die Leica-Schüsse auf Seite 2 (Druckversion Seite 8) kann er als Edel-Marktsegment einordnen, die wesentlichen Stiche hat Japan gemacht. Hier konnte schönerweise ich mal nicht ganz folgen, weil ich den roten Faden der 5 Punkte wieder aufnehmen wollte. Bekam dann herrlich zugespielt beim Diskussionthema „US-Rückzug anhand von USAID" aus the WHO die chinesischen Übernahmemöglichkeiten (schön wär's in der Tat, bis jetzt dominieren dort die schon damals US-korporativen, nicht mehr staatlichen Übernahmeeffekte von vor 2020). Aha, schloss ich platt Die USA rutscht in die Potsdamer Rolle Englands von 1945ff: eine Atommacht, die trotzdem ihr Imperium abtreten muss, die SU mit ihrer modernen Roosevelt-Inkarnation (hihi) rutscht in die Rolle der USA von Potsdam 1945, reicht wie auf dem russischen Potsdam-Witze-Video im Standbild (S.2, Druckversion S. 8 unten) zu seh'n auf sehr kompliziert verdrehte Weise beiden, 1945 Churchill und Soso, 2025ff der USA und China die Hand. Und China 2025ff, konnte ich den Hinweis auf den WHO-trend aufnehmen, rutscht in die Rolle der Sowjetunion. Da hatte ich aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn Genosse F. hatte mich erwischt, dass ich auf dem Potsdamer Juniphoto von 1945 die Tendenz hatte tatsächlich Harry S. Truman für Roosevelt auszugeben. O.K., der Stich ging an die Gewinnerseite des Anfangsmikados (wer sich zuerst bewegt hat verloren). Vielleicht genau der Fehler fürs Zeit-Budget, dass ich nun meine Ungenauigkeit wortreich erläuterte, dass der Personalwechsel von Roosevelt zu Truman so wenig geplant war, dass Truman nicht mal als Vizepräsident von der US-Atombombenvorbereitung, ein Unterfangen mit 100.000den Sonderzuteilungen eine Ahnung bekommen hatte.

Dankbar über jeden Hinweis auf etwas nicht Falsches und noch dankbarer über einen Hinweis auf etwas falsches in meinem Gedankengang

Der lausige Stimmensammler für die Südstaateninteressen Demokratisch affiliierter Rassisten ist so recht von dem Schlage des Primitivlings Medvedev, der traditionell Deutsche Kapitalinteressen in Moskau vertrat, während Putin mit den US-amerikanischen in Petersburg entschieden besser dastand, also when their gentlemen's agreements for the joint dismemberment of the Soviet Union turned nasty, also von spätestens 2008 an (als ihre Ganovengemeinsamkeiten zum teilenden Verschlingen von Sowjeterrungenschaften irgendwie ins Strudeln kamen). Jedenfalls, schlaumeierte ich improvisierend, sei die US-RF-Allianz, die sich in bestimmten Feldern jetzt abzeichnet lange vorherstrukturiert und wohl anhand der ökonomischen Synergiemöglichkeiten keine Eintagsfliege. Wie ja überhaupt alles Sprücheklopfern der Einheizer oben auf die Betriebsebene gebracht werden muss, um es tatsächlich aufheben zu können. Nun kam die

Vorlesestunde (leider auf Minuten begrenzt, ich wählte die 2 Stellen ab Mitte der linken Spalte Seite 5, S. 4 in der Druckversion). Vorher aber hatten wir noch ein aufschlussreiches Missverständnis. Ich trieb die Pädagogik der Publikumsbeteiligung durch fragen ein keines Stück zu weit und ließ raten, wer denn den Platz des französischen Katzentischs von Potsdam 1945 bei der zukünftig anstehenden alliierten Befriedung von Deutschland und seinem EU-Anhang ausfüllen konnte und hatte im Sinne des in Neuenhagen am 24.3. eingeladenen und anwesenden aber eine Beteiligung ausschlagenden Scott Ritter Indien im Kopfe. Da tönte es aus der proletarischen Belesenheit unserer Gruppe (Genossen D. und W,) „wohl Ungarn“ heraus. Königlich!

Kontinentales Lesen und globas Denken

Hier wird halt für den Kontinent gelesen… und geschrieben. Trotzdem halte ich Ungarn für eine provinzialrechte Pampe und damit integralen rechtsaußen-Teil des Euro-Chauvinismus. Keine Systembrechende Qualität und Quantität. Indien aber kommt in der Wirtschaftsleistung vor der Russischen Föderation. Freilich gibt es zwischen der offizialen rechten Hetzte (Grundkurs Dialektik: die sehr böse Kraft, die unter den Bösen gutes schafft) Ungarns und Indiens zur Zeit mal wieder eigene Analogien, deren analytische Überstrapazierung mal wieder in unpassende Konvergenztheorien führen würden. Alleopathie hat feste Grenzen. Jedes zu hoch dosierte Gift wirkt auch wirklich als Gift. Indien zu meinen und Ungarn zu hören passt also, grob gesagt, und zeigt die Beschränktheit der Analogie-Denkfiguren im allgemeinen und hier im besonderen. Übrigens, dass auch nie in eine ausgewachsene Konvergenztheorie ins Kraut schießen sollten, das ist in der unter 2. bemühten tollen Autorenkollektiv-DDR-Quelle ganz explizit formuliert: die linksopportunistische Denkfalle der Konvergenztheorie als billige, intellektualistisch-spielerischere Variante der reaktionären Totalitarismus-‚Theorie‘. Eine Sackgasse, in der Tat. Bleibt die Frage, ob man überhaupt solche Analogien zur Popularisierung komplexer Wahrnehmung über Verschiebungen in einem Klassenmachtgefüge so aufbauen soll.

Der dem Gerede entgehende stumme Schrei

Es gilt ja auch der anti-intellektualistische Leitsatz: verbreite keine Ideen, die zu falschen Vorstellungen werden könnten, dann lieber keine Ideen verbreiten als so was. Brecht zweifelte so ja bis zur Figur der Kurasch (Courage), den die schachergewohnten Affektbürger des Nachkriegs, die in Ost und besonders West die Theatersäle für sich wieder monopolisieren konnten, nicht für ein Bild ihrer selbst erkennen wollten, sondern für eine Art ‚unverwüstliches Muttertier‘, schlimmstenfalls auch noch ‚des deutschen Volkskörpers‘. Da kann man schon mit Recht überlegen: vielleicht besser keine Kurasch als eine so missverstehbare. Zum Glück aber waren auch ab und zu im westen, etwa 8% am Schifferbauerdamm, sagen die Enquêten, Arbeiterinnen und Arbeiter im Theaterpublikum und die haben sehr gut verstanden, dass das nicht mal so’ne Muttertier-Idee war, sondern die reelle Widerspiegelung ihrer reellen Peiniger als Klasse und so auch ewig nicht unaufhebbar, das für langer in der Vergangenheit nötige als mögliche Absetzen von ihnen, das in der Gegenwart zu leistende Aufnehmen ihres stummen Schreis, womit wir wieder bei der OKV sind: https://okv-ev.de/wp-content/documents/DDR-Literatur/Bertolt_Brecht/Mutter%20Courage%20und%20ihre%20Kinder.pdf im elektronischen Format der Genossen auf Seite 54 von 66 (053.pcx), nach dem Unternehmer

der Papierform und Schwerenöter Suhrkamp Seite 102 (edition 49, paginiert 1963, bei OKV in der 33. Auflage von 1980, wohl bekomm‘s, ich schaff’s bei allem vom AutorInnenkollektiv um Steffin geforderten analytischen, nicht empathischen, Hinsehen denn doch nicht ohne feuchte Augen, denn es geht dabei zu sehr an die Überlebensfrage der Gegenwart. Der Schrei der gequälten proletarischen Bewusstseinsform ist den bürgerlich verkehrenden Ausdrucksgewohnheiten stumm. Ihn hörbar zu machen wäre illustrativ. Lieber lässt man beispielsweise die Streikposten vor dem BVG-Hauptquartier selber sprechen an den aussichtsreicheren tagen, wenn in Baerlin der halbe öffentliche Verkehr flachliegt. Wo der ganze auf sonderkreditierten Krieg zurollen soll, Wirtschaftskrieg vor allem, schlimm genug. Wenn das Säbelrasseln als Papiertiger-Knistern enttarnt ist bleiben die Opfer auf dem Schlachtefeld der kapitalistischen Ökonomie doch am Boden liegen… genau die, die wir jetzt brauchen, lebendig.

Gruß von Martin

PS.:
noch ein Wort zu den Schönheiten des DDR-Autorinnenkollektiv-Berichtswesens über die eigene Dialektik des Erreichten und noch zu leistenden. Diese Textpassagen sind so bestechend, dass sie uns tatsächlich streckenweise zu recht das sprachliche Heft aus der Hand nehmen. Im schriftlichen habe ich ihnen den einleitenden Hauptteil gegeben und behauptet, eine aktuelle OKV-Konferenzkritik würde sich schon allein aus ihrem vorsichtigen und umsichtigen Kritikwesen von selber als klassenbewusst proletarische Kritikposition ergeben. Vielleicht hatte das Punkt für Punkt genauer ausmultipliziert werden, wobei dann ja auch Gelegenheit gewesen wäre, die Beschränkungen der Analogieschlüsse genau und materialistisch gewissenhaft aufzuführen. Ich habe abgekürzt, bei erkennbarem lesebedarf dazu mache ich es nochmal und besser. Im Mündlichen habe ich es umgekehrt aufgebaut und die bezaubernden DDR-Texte mit ihren feinen Ratschlägen zu aktuellen Scheinsackgassen das Schlusswort gegeben. Nicht alle Intuition bei dieser Handlung war bloß falsch oder faul, das blieb erkennbar im Echo der Genossen, sowohl der anwesenden im Komm-Treff als auch der die Redaktion des Schriftlichen begleitenden, Dank an Treptow, Hamburg und den Franz-Mehring-Platz. Nächstemal besser. Schlechter als gestern – Nie mehr!

Technischer Hinweis:
die Bildchen von Seite 1 und 2 (Druckversion 1 und 8) mit dem Text effektvoll einzurücken hat mich von Freitag 6 Uhr bis 11 Uhr 5 Stunden mit Haut und Haaren in voller Aufregung beschäftigt. „Es macht Mühe aber es lohnt seine Mühe“ freilich, hält man Punitla in einem anderen Stück des Autorenkollektivs um die Arbeiterin Margarete Steffin vor, wird selten für wahr genommen, wem es die Mühe macht und wem es sie lohnt.